



Das Gebiet wird sich durch die Flussaue verändern. TO

Grossräte fordern Projekt-Optimierung

In die geplante Flussaue in Auenstein/Ruppertschwil im Verlauf der öffentlichen Auflage verschiedene Änderungen mit ähnlichen Begehren eingegangen.

Die Flussaue Auenstein/Ruppertschwil ist nicht umstritten. Die drei Projekte sind zwar in den Einsprachen eingebracht worden. Doch keine der drei hat den Charakter einer wesentlichen Änderung der ursprünglichen Natur.

Die drei reichhaltigsten Einsprachen sind die drei Auensteiner Grossräte Beat Flach (GLP), Peter Klöti (FDP) und Sämtli (SVP) gemeinsam einbringen. Sie sind alle nicht einmütig gegen das Projekt. Die Dynamischen Flussentwicklung im Gebiet der Grossräte Auenstein und Ruppertschwil verlangen aber eine Optimierung des Projekts, bis zum Mittwoch öffentlich aufgelegt ist.

Das Projekt unter dem Namen WOV (wirkungsvolle Verkehrs- und Verwaltungsführung) wurde, hat bisher keine öffentliche Vernehmlichung stattgefunden. Und die Parlamentarier im Auflageverfahren erörtern erstmals die Möglichkeiten betreffend die Ausgestaltung des Vorhabens mit den drei Grossräten, schreiben die drei Grossräte in ihrer Einmütigkeit und halten fest: «Es ist legitim sein, dass die drei Grossräte formaljuristische, aber auch inhaltliche Änderungen beantragen.»

BRINGT VERKEHR
 an der Stelle ihres Einsprachepapiers – das im öffentlichen Verfahren auch von Pri-

vatpersonen aus Auenstein und Ruppertschwil eingereicht worden ist – führen Flach, Klöti und Richner vorerst das Verkehrsproblem an. Sie fordern insbesondere, die Aarebrücken zwischen Ruppertschwil und Auenstein mit einer Spur für den Langsamverkehr (Fussgänger, Radfahrer usw.) zu ergänzen. Dieses Begehren wird auch vom Gemeinderat Auenstein unterstützt. Im Weiteren verlangen die Grossräte ein Parkplatzkonzept. Bereits heute seien an schönen Tagen die Parkplätze an der Aare überbelegt. Im Projekt sei zwar die Schaffung von zusätzlichen Parkplätzen vorgesehen. Ob das beim künftig zu erwartenden Mehrverkehr durch Erholungssuchende ausreiche, sei jedoch offen.

Ein weiteres Thema betrifft die Ausgestaltung des Gebietes. Die Einsprecher verlangen feste Feuerstellen, eine natürlichere Gestaltung des bisher schnurgeraden Inselweges und wünschen sich einen Badsée im Bereich «Oberer Farschacher». Dieses soll als Ausflugsziel, beispielsweise für Schulklassen, die Attraktivität der Aue stärken.

Schliesslich fordern die drei Grossräte auch zusätzliche Abklärungen im Bereich Sicherheit. Unter anderem soll festgelegt werden, wie die Besucher im Gebiet gewarnt werden, wenn das Kraftwerk-Stauwehr notfallmässig geöffnet werden muss.

Pfarrer warnt vor

Samuel Schmid, Pfarrer aus Biberstein, will künftig Besucher warnen, wenn sie das Hexenmuseum besuchen.

ANDREA MARTHALER

Fast wie im Mittelalter: Die Hexe Wicca informiert in ihrem Museum auch Schulklassen über den Hexenkult, was dem Pfarrer Samuel Schmid gar nicht passt. Mit einem Vorstoss im Grossen Rat stellt er dies infrage.



Hexe Wicca ist eine richtige Hexe. ZVG

«Ich will keinen Kreuzzug gegen die Hexe Wicca führen», betont der Pfarrer und frisch gewählte Grossrat Samuel Schmid aus Biberstein. Dass die Hexe eine eigene Kulturstätte in Auenstein aufgebaut hat, ist nicht der Stein des Anstosses. Mit der Bezeichnung Museum habe er allerdings Mühe. «Das Hexenmuseum hat keine historische oder wissenschaftliche Grundlage. Die Ausstellung hat historische Elemente, verbunden mit einem grossen Sendungsbewusstsein.» Schmid findet es deshalb falsch deklariert: «Ich stelle den Museumsaspekt infrage.»

In seiner ersten Interpellation, anlässlich der ersten offiziellen Sitzung des Grossen Rates, fordert Schmid deshalb zu überprüfen, ob der Besuch des Hexenmuseums an ein Mindestalter geknüpft werden soll. Weiter wirft er die Frage auf, ob der Besuch von Schulklassen künftig verhindert werden soll. Bereits besuchte eine Oberstufenklasse aus Schinznach das Hexenmuseum.

Schmid war selber noch nie im Hexenmuseum und auch die Hexe Wicca kennt er nicht persönlich. Aufschrecken liess er sich vom Museumsziel: «Alte Traditionen und Bräuche wieder aufleben lassen», das auf der Homepage des Hexenmuseums angegeben wird.

HEXEREI IST EINE NATURRELIGION

Die Inhaberin des Hexenmuseums, Hexe Wicca, möchte mit ihrem Museum informieren und den Menschen die Möglichkeit bieten, zu sehen, was hinter dem Begriff Hexe steht. Sie selber ist eine richtige Hexe, auch wenn man ihr das nicht ansieht. Einzig ihre gelockten rötlich-braunen Haare, die sich nicht ganz bändigen lassen, mögen auf eine Hexe schliessen lassen. Hexenhut, Amulette oder auffälligen Schmuck sucht man an ihr vergeblich. Wicca spricht mit ruhiger, ausgeglichener Stimme, die junge Frau wirkt sympathisch.

Als Hexe bezeichnet Wicca eine moderne Kräuterfrau, die mit den Elementen arbeitet und eine enge Beziehung zur Natur hat. «Ich glaube, dass alles beseelt ist, Tiere und

Pflanzen haben eine Seele.» Naturheilkunde spielt bei den Hexen eine wichtige Rolle. Deshalb spricht Wicca bei der Hexerei auch von einer Naturreligion. «Bei uns geht es aber nicht um Religion oder Missionarisieren. Jeder ist in seinem Glauben selbstständig.» Anders als in anderen Religionen oder gar Sekten gebe es bei den Hexen kein Oberhaupt und keine festen Regeln. «Das Schöne an dem Hexentum ist der freie Wille.» Wicca ist in keinem Hexenzirkel. Das einzige Credo, an welches sich Wicca hält, ist niemandem zu schaden.

ZAUBERN KANN BÖSE FOLGEN HABEN

Georg Schmid sieht das Hexenmuseum nicht als Museum im üblichen Sinn. Er ist Leiter der evangelischen Informationsstelle Kirchen, Sekten und Religionen. «Die historischen Thesen im Museum haben nichts mit der universitären Geschichtswissenschaft zu tun. Man muss Besucher darauf vorbereiten, dass nicht alles geschichtlich Hand und Fuss hat.» Gefährlich findet Schmid, dass im Hexenmuseum ein positives Bild von Hexen gezeigt wird und kritische Ansätze vernachlässigt werden.

Hexerei ist für Pfarrer Schmid, Vater von vier Töchtern, gefährlich. «Okkultismus, wozu die Hexerei gehört, setzt negative Kräfte frei, egal ob es sich um einen vermeintlich guten oder einen schlechten Zauber handelt. In der Hexerei kommen Mächte in Bewegung, die zu psychischen Ängsten führen können.» Zauberei ist für Schmid nicht nur Humbug. «Bereits in der Bibel wird beschrieben, dass es die Kraft Gottes, aber auch finstere und teuflische Kräfte gibt.» Als Pfarrer sehe er die Folgen wie Angstzustände oder Schlafstörungen. «Okkultismus kann bis zur suizidalen Gefährdung führen.» «Vor allem junge Mädchen im Teenageralter sind beeinflussbar», so Schmid. Deshalb würde er